

Musiker, der der Faszination und Suggestivkraft dieses in der alten und neuen Welt gleichermaßen gefeierten Künstlers nicht erlegen gewesen wäre. Nikisch widmete sich mit Feuereifer, Temperament und Erzmusikantentum den klassisch-romantischen Orchesterwerken. Er war besonders in der sinfonischen Welt Tschaikowskis und Bruckners zu Hause. Da er auch häufig chorsinfonische Werke zur Aufführung brachte und die Leipziger Musikstudenten in der Regel im Gewandhauschor mitsangen, dürfte Rudolf Mauersberger manchen „Kunstgriff“ diesem überragenden Dirigenten abgesehen haben.

Eine dritte Musikerpersönlichkeit, durch die Mauersberger nachhaltig angeregt und beeinflusst wurde, ohne daß eine direkte Lehrer-Schüler-Beziehung nachzuweisen ist, war Max Reger. Wenn man die Harmonik der Choralsätze von Mauersbergers „Lukaspassion“ analysiert, stellt sich eine gewisse Assoziation zu diesem großen Musiker ein. Reger, der selbst ein enorm produktiver und äußerst disziplinierter „Akkordarbeiter“ war, forderte auch von seinen Schülern ein immenses Arbeitspensum. Unermüdliches Ringen, fortwährendes Feilen an Kompositionen, selbst wenn sie fertiggestellt schienen, riet Reger seinen Studenten, und diese Tugenden lassen sich immer wieder bei Mauersberger beobachten.

Für Rudolf Mauersberger wurden aber noch viele andere Anregungen wichtig: In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts gab es in verstärktem Maße Diskussionen über die Stellung und Funktion der Kirchenmusik. Nach dem ersten Weltkrieg setzte in Analogie zur Singebewegung eine liturgische Bewegung ein, deren Ziel u. a. darin bestand, den evangelischen Gottesdienst musikalisch aufzuwerten, grundlegend zu reformieren und durch wertvolle ältere und neueste Kompositionen zu bereichern. Im Zuge der Säkularisierungstendenzen des 19. Jahrhunderts hatte die Kirchenmusik im damaligen Musikleben allenfalls ein Randdasein geführt. Sie pendelte zwischen den Extremen des Historismus und des von der Liturgie losgelösten Kirchenkonzerts romantischer Provenienz hin und her. Nach dem ersten Weltkrieg gab es vielfältige Bestrebungen um eine Erneuerung der Kirchenmusik unter der Voraussetzung der Einrichtung bzw. Aufwertung des kirchenmusikalischen Amtes. In diese Bewegung ist Mauersberger voll integriert. Seine Berufung nach Eisenach als Kantor und Landeskirchenmusikwart für Thüringen trug den neuen Bestrebungen durchaus Rechnung.

In der Wartburgstadt begann Mauersberger die systematisch betriebene Pflege der Werke alter Meister, wobei sich die Schwerpunkte Schütz und J. S. Bach herauskristallisierten. Zudem bemühte sich Mauersberger um den Aufbau einer „regulierten“ Kirchenmusik mit ihrer liturgischen Einordnung in den Zyklus des Kirchenjahres.

Bei der Aufführung des Bachschen „Weihnachtsoratoriums“ im Jahre 1929 führte Mauersberger eine bedeutsame Neuerung ein: er ließ die Evangelisten-Partie nicht von einem professionellen Sänger, sondern von einem Theologen, Dr. Moritz Mitzenheim, interpretieren.<sup>3</sup> Das sollte damals als ein Zeichen der liturgischen Erneuerungsbewegung verstanden werden.

Durch all diese Bestrebungen Mauersbergers wurde de facto erreicht, daß das musikalische Amt eine Aufwertung erfuhr und neben dem Predigtamt zum integralen Bestandteil des evangelischen Gemeindelebens wieder aufrückte. Lebenslang hat Mauersberger seine Kompositionen unter diesen Tenor gestellt. Die Musik erhielt somit in der Kirche wieder eine gemeindlich-gesellschaftliche Funktion.

## II. Die Traditionslinien des Mauersbergerschen kompositorischen Schaffens

Mauersberger, der mehr als 40 Jahre lang als Dresdner Kreuzkantor fungierte, verfügte über eine enorme Literaturkenntnis auf vielen Gebieten der Musik. Besonders gut war er in der A-